

## DOSSIER

BARRIEREFREIHEIT

# Sorry, no access!

Anina Valle Thiele

**Seit 20 Jahren gehen in den Staaten der Europäischen Union am 5. Mai Menschen auf die Straßen, um mehr gesellschaftliche Teilhabe zu fordern. Obwohl Deutschland und Luxemburg die UN-Behindertenrechtskonvention ratifiziert haben, stoßen Menschen mit Behinderung hier im Alltag immer wieder auf Hürden.**

„Barrierefreiheit“ lautet in diesem Jahr der Slogan des Europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. – Ein sperriger Begriff, der ebenso wie das Modewort „Inklusion“ einen Soll-Zustand beschreibt: eine Gesellschaft, in der allen Menschen mit einer physischen oder psychischen Einschränkung die Teilhabe an sämtlichen Lebensbereichen offensteht. Wie das gehen soll? Indem von Anfang an auch an Leichte Sprache, Gebärdensprache, Vorleseprogramme oder Braille-Schrift gedacht wird, an Kommunikationsformen, die auch jenen Menschen zugänglich sind, die nicht lesen können, Lernschwierigkeiten oder eine Seheinschränkung haben oder blind sind. Was noch immer wie ein Märchen klingt, ist eine Forderung, zu der sich zahlreiche Vertragsstaaten der EU im Grunde längst verpflichtet

haben, indem sie ein grundlegendes Dokument, die UN-Behindertenrechtskonvention, unterzeichneten. In Deutschland ist dieses universelle Abkommen, dem mittlerweile über 100 Staaten weltweit beigetreten sind, vor gut drei Jahren (März 2009) in Kraft getreten, in Luxemburg, wo es bereits 2007 unterzeichnet worden war, wurde es erst im vergangenen Jahr ratifiziert. Die Umsetzung der in ihm enthaltenen Forderungen verläuft allerdings schleppend ... So feierte der Verein der Gehörlosen Daaflux die erstmalige Übersetzung der Luxemburger Parlamentsdebatte in Gebärdensprache im vergangenen Jahr als eine historische Zäsur.

„Accessibility“, zu Deutsch „Barrierefreiheit“ oder „Zugänglichkeit“, ist eine der Kernforderungen der UN-Konvention. In Artikel 9 fordert sie die Vertragsstaaten dazu auf, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um Mindeststandards und Leitlinien für die Zugänglichkeit von Einrichtungen und öffentlichen Diensten zu etablieren. Rollstuhlfahrer sollen Kulturangebote wie Theater und Museen genauso nutzen können wie alle anderen. Blinden sollte das Internet zugänglich gemacht werden. Arbeitsplatz und Bildungssystem müssten so eingerichtet

werden, dass Menschen mit welcher funktionalen Einschränkung auch immer ganz selbstverständlich lernen und ihren Arbeitsplatz nutzen können. „Müssten“, „sollten“, „könnten“ – alle diese Forderungen verharren leider im Konjunktiv. Barrierefreiheit ist sowohl in Deutschland, wo der 5. Mai seit 20 Jahren mit Pomp als Protesttag gefeiert wird, als auch in Luxemburg noch lange keine Realität, sondern eine Forderung, für die weiterhin demonstriert werden muss, ein noch lange nicht als solches wahrgenommenes Grundrecht, das sich ArbeitnehmerInnen oft verbittert einklagen müssen. „Man ist nicht behindert, man wird behindert“, lautet ein Leitspruch der Behindertenbewegung. Eine moderne Gesellschaft, die nicht die Voraussetzungen dafür schafft, dass Menschen mit Einschränkungen am öffentlichen Leben teilnehmen können, schließt einen Teil von sich aufgrund seiner Behinderung aus und bestraft ihn. In Deutschland leben, Angaben des statistischen Bundesamtes (2011) zufolge, rund 9,6 Millionen Menschen mit Einschränkungen, was über 11% der Bevölkerung entspricht. Zu den entsprechenden Zahlen in Luxemburg gibt es keine präzisen Angaben. „Eine genaue

Datenerhebung ist vor allem aus deontologischen Gründen in einem so kleinen Land wie Luxemburg unmöglich“ konstatiert Pierre Biver vom Familienministerium.

**„Accessibility“, zu Deutsch „Barrierefreiheit“ oder „Zugänglichkeit“, ist eine der Kernforderungen der UN-Konvention.**

Ein Gesetz für barrierefreies Bauen gibt es in Luxemburg zwar seit 2001. Bisher wird es allerdings nur bei schätzungsweise 80% der Neubauten umgesetzt. Verpflichtend ist es für alle öffentlichen Gebäude, die neu errichtet werden. „Für den Privatsektor, das heißt Geschäfte oder Kinos, gibt es leider noch kein Gesetz“, beklagt Joel Delvaux, OGBL-Sekretär und aktives Mitglied der Vereinigung „Nëmmen mat eis“. Noch schlimmer sei die Situation für Menschen mit Behinderung in Luxemburg bei allem, was Kommunikation betrifft. „Menschen, die Gebärdensprache nutzen, sind in Luxemburg noch sehr ausgegrenzt.“

**EUROPÄISCHER PROTESTTAG**  
ZUR GLEICHSTELLUNG VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

**Sa 05.05.2012 | 14 Uhr | DEMO**  
treffen bei der goldenen Frau | Luxemburg-Stadt | mit "Nemme mat Eis!"

**11 Uhr | 12 Uhr | 13 Uhr | SIGN-MOB**  
auf der Place d'Armes | Luxemburg-Stadt

In Zusammenarbeit mit

**Nemme Ma Eis! asbl**

**2ter Protestmarsch von NME! Asbl**

**Mit Persönlicher Assistenz aufbauen, statt auf Pflege warten:**

- All zu lange wurden wir an unseren Defiziten gemessen!
- Müssen wir deshalb noch immer drauf warten, dass jemand zu uns kommt, um uns aufzuhelfen, anzuziehen, zu pflegen ...?
- Nein, wir wollen ein aktives Leben wie alle anderen auch!
- Wir wollen uns bilden, arbeiten, Freizeit gestalten, Freunde und Familienleben haben ...!

**DAZU BRAUCHT ES KEINE PFLEGE.**

**ABER:**

- eine unterstützende Hand,
- ein sehendes Auge,
- eine Mitwelt, die uns zuhört oder unsere Gebärden versteht,
- guten Willen,
- ... und eine Politik, die uns als vollwertige Bürger akzeptiert!

Find us on Facebook  
**Nemme Mat Eis Asbl**  
Ajouter comme ami(e)

**Nemme Ma Eis! asbl**  
Kontaktadresse:  
7, rue Tony Bourg  
L-1278 Luxemburg

Telefon: 621 192 903  
Mail: [info@nemmemateis.lu](mailto:info@nemmemateis.lu)  
<http://www.nemmemateis.lu/>

Schriftsprache ist ja das Französische, während Gehörlose die deutsche Gebärdensprache lernen", beklagt Delvaux. Auch Leichte Sprache werde erst langsam umgesetzt. Dabei stellen „fehlende oder unzureichende Barrierefreiheit sowie die Versagung angemessener Vorkehrungen einen Tatbestand der Diskriminierung dar“, hieß es in einer Presseerklärung der Interessenvertretung „Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V.“ (ISL) Anfang März. Der unabhängige Verband arbeitet derzeit an einer ersten „allgemeinen Bemerkung“ (General Comment) zu Artikel 9, in der die aus der Behindertenrechtskonvention hervorgehende Verpflichtung unterstrichen wird. Bei Barrierefreiheit handele es sich um mehr als einen bloßen Gestaltungsgrundsatz. Letztlich sei der Zugang für alle auch ein Menschenrecht und eine Voraussetzung der vollen und gleichberechtigten Teilhabe, so der Kommentar des ISL. Solche „allgemeinen Bemerkungen“ bilden Sigrid Arnade, ISL-Geschäftsführerin, zufolge eine wichtige Auslegungshilfe für die Umsetzung von UN-Menschenrechtskonventionen. Die Zivilgesellschaft wird darin aufgerufen, sich zu beteiligen ... Zum Glück gibt es das noch - zivilgesellschaftliches Engage-

ment. Wo stünden wir ohne Projekte wie das des Slang-Radio Trier?

Auch „Wheelmap“ ist so ein Projekt, das letztlich allein aus den Ideen und dem Willen einer Handvoll engagierter junger Menschen entstand. Unter dem Namen SOZIALHELDEN kam die Gruppe 2004 in Berlin zusammen, um mit Projekten auf soziale Missstände aufmerksam zu machen. Eines dieser Vorhaben war die Erstellung einer Übersicht über rollstuhlgeeignete Örtlichkeiten, mit der RollstuhlbewerberInnen oder auch Menschen mit Rollatoren Einkaufsgänge oder Theaterbesuche besser planen könnten. 2010 entstand so eine Internetseite und ein App, bei der mittlerweile über 200.000 Orte weltweit, darunter Cafés, Schwimmbäder und Museen, zusammen mit einer Bewertung ihrer relativen Barrierefreiheit eingetragen sind. RollstuhlfahrerInnen, die über ein modernes Handy verfügen, können nun überall für den Ort, an dem sie sich gerade befinden, eine derartige Bewertung abgeben. Die Karte [www.wheelmap.org](http://www.wheelmap.org) basiert auf OpenStreetMap, einer frei editierbaren Karte der gesamten Welt. Jeder kann dort nach Orten suchen und - sofern sie markiert wurden - Auskunft darüber erhalten, wie gut zugänglich Plätze

u. a. sind. Wer sich als NutzerIn registriert, kann zudem neue Orte anlegen und bewerten. Ein Ampelsystem kennzeichnet die Rollstuhlgeeignetheit eines Ortes: Grün steht für einen uneingeschränkten Zugang - etwa weil es keine Stufen gibt oder weil eine Rampe, ein Aufzug oder andere Hilfsmittel den Eintritt ermöglichen. An Orten mit Orange-Markierung gibt es keine Toilette. Wo die Markierung rot ist, haben RollstuhlfahrerInnen gar keinen Zugang. Je mehr Menschen bei der Wheelmap mitmachen und Orte eintragen, desto genauer und aussagekräftiger wird die Karte - ein Puzzle, das sich über den Mitmachereffekt der UserInnen generiert. Raul Krauthausen, Gründer der ersten Stunde und wegen seiner Glasknochen selbst Rollstuhlfahrer, ist überrascht, wie erfolgreich sein Projekt ist. „Mittlerweile sind wir zu einem Produkt geworden, an dem man, wenn es um Barrierefreiheit geht, einfach nicht mehr vorbeikommt“, meint er. Das bedeute natürlich zugleich eine Menge Verantwortung, in die auch die Gründer von wheelmap erst hineinwachsen mussten. „Die Betroffenen sollen selbst gestalten“, meint Krauthausen, „Nur ändern sie ja leider nichts an der mangelhaften Situation.“ In dem

kleinen Fenster, in dem man die Aufmerksamkeit von Journalisten erhalten, komme die Kritik an mangelnder Barrierefreiheit zu kurz. Dass reines Kartographieren nicht ausreicht, um die Zustände zu ändern, darüber ist er sich freilich im Klaren. „Im Grunde habe ich ein Problem mit dem neoliberalen Ansatz unseres Projekts“, bekennt er. „Eigentlich ist es die Aufgabe des Staates, da anzusetzen, wo unser Projekt, die wheelmap, ansetzt.“

**Eine moderne Gesellschaft, die nicht die Voraussetzungen dafür schafft, dass Menschen mit Einschränkungen am öffentlichen Leben teilnehmen können, schließt einen Teil von sich aufgrund seiner Behinderung aus und bestraft ihn.**

In dem zähen Umsetzungsprozess der hehren Ziele der UN-Behindertenrechtskonvention bilden zivilgesellschaftlich zustande gekom-





Ein Klick genügt: Unter [www.wheelmap.org](http://www.wheelmap.org) kann jeder Orte finden, eintragen und über ein Ampelsystem bewerten. Die seit 2010 verfügbare Karte soll RollstuhlfahrerInnen und Menschen mit anderen Mobilitätseinschränkungen helfen, ihren Tag planbarer zu gestalten. Wer kein modernes Handy hat, ist leider unterwegs noch immer aufgeschmissen.

mene Erfolgsgeschichten, wie die von „Wheelmap“, das mittlerweile sogar weltweit über die Suchmaschine Google beworben wird, noch immer die große Ausnahme. Kleine Projekte, etwa das noch wenig bekannte Slang-Radio in Trier oder die vierteljährlich erscheinende linke Berliner Zeitung „Mondkalb“, die ganz allein von vier Redakteuren mit Behinderung herausgebracht wird, sind nur bescheidene Etappen auf einem steinigen Pfad, auf dem es schleppend voran geht.

**„Solange politisch noch an Förderschulen festgehalten wird, solange Architekten in ihrem Studium nicht lernen, was Barrierefreiheit ist, solange Zugänglichkeit bei Gebäuden nicht selbstverständlich umgesetzt wird, sondern eingeklagt werden muss, ist das ein Armutszeugnis.“**

Wie seinerzeit in Deutschland der von der Bundesregierung ausgearbeitete Aktionsplan bei Behindertenverbänden und dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) auf harsche Kritik stieß – dann aber letztlich durch sie entscheidend vorangebracht wurde – so hat nun auch in Luxemburg der Prozess einer kritischen Begleitung des von Marie-Josée Jacobs Ende März diesen Jahres präsentierten Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention begonnen.

Die Luxemburger Vereinigungen ZAK, EPI, „Daaflux“ und „Nëmme mat eis“ boykottierten die Vorstellung des Aktionsplans demonstrativ, da sich das zuständige Familienministerium nach ihrer Auffassung als zu wenig kooperativ erwies.

Zwar hat die Ministerin „Barrierefreiheit“ im öffentlichen Verkehr und hinsichtlich der Kommunikationsmittel im Arbeitsalltag ganz oben auf ihre Agenda gesetzt und rund 60 Einzel-Maßnahmen angekündigt, um Zugänglichkeit und Chancengleichheit durchzusetzen, doch die Luxemburger Verbände monierten das grundsätzliche Fehlen eines regierungsunabhängigen Behindertenbeauftragten, dessen Aufgabe es wäre, die Umsetzung des Plans kritisch zu verfolgen. Auch beim Thema persönliche Assistenz mauert die Regierung. Um einen hohen Grad an selbstbestimmter Lebensorganisation zu ermöglichen, sollten Menschen mit Behinderung statt über das bestehende Pflegeversicherungssystem grundsätzlich die Möglichkeit haben, über ein an sie direkt ausgezahltes Budget die Form ihrer Unterstützung selbst zu wählen. Nicht zuletzt blieb das bestehende ausgrenzende luxemburger Bildungssystem unangetastet. In Deutschland kommt – trotz jahrzehntelanger Tradition sogenannter „Sonderschulen“ – in den letzten Jahren in einigen Bundesländern wie Bremen oder Nordrhein-Westfalen mit dem Modell der „inkluisiven Schule“ einiges in Bewegung. Zumindest das Bemühen ist bis in die Städte hinein sichtbar, Kinder mit Behinderung zunehmend

in die Regelschulen zu integrieren. In Luxemburg verharnt man hingegen mit Ausnahme des Pilotprojekts „Eis Schoul“, beim Modell einer „éducation différenciée“, die, ganz wie die Sonderschule, die frühe Segregation in Leistungsschwache und Leistungsstarke bekräftigt und verstärkt. – Ein Zustand, der angesichts der oftmals physischen Einschränkungen der SchülerInnen geradezu mittelalterlich anmutet. Auch im Bereich Sport scheint sich in Luxemburg diese Tendenz zu halten. Gemeinsamer Sportunterricht steht noch immer nicht zur Debatte. „Wir haben gehofft, dass durch die UN-Konvention der Gedanke der Inklusion auch in den Schulen umgesetzt wird, doch es bleibt bei der Trennung“, beklagt Delvaux. Unlängst dokumentierte „Nëmme mat eis“ auf ihrer Webseite nicht nur die parlamentarischen Trippelschritte (samt sämtlicher offizieller Dokumente, die sie auf ihrer Webseite bereitstellt). Der Verein hat auch damit begonnen, analog zum nationalen Aktionsplan und dessen Umsetzung einen Schattenbericht zu erstellen. Regelmäßig werde man solche Berichte vorlegen. „Wir wollen den Prozess proaktiv begleiten“, verspricht Delvaux.

Nach Ratifizierung der UN-Konvention bleiben Luxemburg noch gut zwei Jahre, um das Vertragswerk zu implementieren. 2014 soll eine erste Bilanz gezogen werden. „Solange politisch noch an Förderschulen festgehalten wird, solange Architekten in ihrem Studium nicht lernen, was Barrierefreiheit ist, solange Zugänglichkeit bei Gebäuden nicht selbstverständlich umgesetzt wird, sondern

eingeklagt werden muss, ist das ein Armutszeugnis“, beklagt der mittlerweile prominente Wheelmap-Gründer Krauthausen und nimmt damit Bezug auf die Situation mangelnder Barrierefreiheit in Deutschland, wo die öffentlichen Nahverkehrsstrukturen, zumindest in der Hauptstadt, weitgehend barrierefrei sind.

**„Trotz UN-Konvention denken die Leute hier noch immer, dass man für die Menschen mit Behinderung etwas tun muss, und nicht mit ihnen.“**

Der schwierigste Teil der Aufgabe bleibt mithin, die mentalen Barrieren zu beseitigen. „Trotz UN-Konvention denken die Leute hier noch immer, dass man für die Menschen mit Behinderung etwas tun muss, und nicht mit ihnen“, beklagt Delvaux. Barrierefreiheit umfasst eben mehr als nur die Zugänglichkeit von Gebäuden durch Aufzüge und Rampen. Natürlich ist es wünschenswert, dass RollstuhlfahrerInnen der Zugang zu öffentlichen Gebäuden ermöglicht wird – eine Mindestvoraussetzung, die allerdings noch nicht einmal der luxemburger Hauptbahnhof erfüllt. Es geht darum, ebene Wege zu schaffen, um allen Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. – Ein langer, kostenintensiver Prozess, der letztlich in den Köpfen beginnen muss.

## DOSSIER

SLANG RADIO

# Durch die Welle

Christiane Walerich

**Sascha Lang ist nach einer Augenkrankheit erblindet. 2010 hat er das Internetradio „Slang Radio - Radio für ein barrierefreies Leben“ aufgebaut. Die woxx sprach mit ihm über sein Radioprojekt und den Protesttag der Menschen mit Behinderungen.**

**woxx:** „Slang Radio - Radio für ein barrierefreies Leben“- ist das Radio von Nutzen, wenn es darum geht, die Belange von Menschen mit Behinderungen zu vertreten?

**Sascha Lang:** Entstanden ist „Slang Radio - Radio für ein barrierefreies Leben“ am 5. Februar 2010, und ich glaube schon, dass wir einiges bewegt haben, dass wir Dinge verständlicher machen konnten - auch wenn wir bisher leider nur im Internet senden, da wir uns keine terrestrischen Frequenzen leisten können. Natürlich ist unser Ziel noch lange nicht erreicht. Wir wollen Menschen ohne Behinderung sensibilisieren, mein Leitmotiv ist jedoch, ebenso auch Menschen mit Behinderungen zu sensibilisieren: Wir müssen unsere Rechte kennenlernen aber auch andere Behinderungen und ihre speziellen Erfordernisse. So gab es vor kurzem in Deutschland eine Diskussion über die Nullabsenkung der Bürgersteige: die dient den Rollstuhlfahrern, jedoch nicht den Blinden. Das Thema Barrierefreiheit betrifft vor allem Menschen mit Behinderungen - allerdings nicht ausschließlich, auch im normalen Leben treffen wir auf eine ganze Reihe von Barrieren. Sogar wenn jemand mit seiner Familie in ein kinderfreundliches Restaurant geht und die Kinder gelernt haben, sich vor dem Essen die Hände zu waschen, ist das Waschbecken meistens so angebracht, dass es für Kleinkinder nicht erreichbar ist. Kinderwagen kommen nicht überall hin, und auch ältere Leute haben oft Probleme. Barrieren reichen weit über das Thema Behinderung hinaus. Und das sind Dinge, auf die wir hinweisen wollen, aber bis wir die Barrieren aus den Köpfen bekommen haben, ist es noch ein weiter Weg.

**Sie haben sich schon früh mit dem Medium Radio befasst. Was gab bei der Gründung von Slang Radio den Ausschlag?**

Der Name „Slang Radio“ ist einerseits eine Abkürzung aus meinem Vor- und Nachnamen, andererseits steht Slang für eine „andere Sprache“ über das Thema Behinderung jenseits des Mainstream. Sehr oft ergeben sich Veränderungen im Leben aus irgendeinem Frust, so war es auch bei der Gründung des „Slang Radio“. 1989 habe ich angefangen, Radio zu machen, 1995 wechselte ich zu den kommerziellen Radios in Luxemburg, habe es dort jedoch nie bis zu einer Festanstellung geschafft, da die technischen Möglichkeiten mir als Vollblindem nicht zur Verfügung gestellt wurden und es in Luxemburg keine persönliche Assistenz gibt. Daraufhin habe ich für ein deutsches Radio gearbeitet, das aber insolvent wurde, und so bin ich schließlich auf den Gedanken gekommen, es mit Internetradio zu versuchen. Nach einigen weiteren Erfahrungen als Moderator hatte ich mir irgendwann genug Know-How angeeignet und auch ehrenamtliche Mitarbeiter gefunden, um Slang Radio zu gründen. Anders als bei anderen Internetsendern müssen die ehrenamtlichen Moderatoren von Slang Radio für das Radio-Machen nicht bezahlen. So engagieren sich bei uns nur Personen, die wirklich Bock aufs Radio haben. Wir sind kein kommerzielles Radio - natürlich würde ich gerne meine Mitarbeiter bezahlen -, und die Idee des Formatradios ist für mich nicht verbindlich. Bei uns wird ein Interview in voller Länge gesendet, und die Aussagen einer Person werden nicht auf ein bestimmtes Format hin zurechtgeschnitten. Es liegt nicht in meinem Ermessen zu entscheiden, was eine andere Person sagen wollte.

**Auf Ihrer Internetseite steht: „Wir sprechen über die Themen, die andere Medien für nicht kommerziell genug halten“ - was machen die üblichen Radios hierbei falsch?**

Die anderen Radios reden zu wenig über Behinderung. Gerade kürzlich gab es anlässlich des „Europäischen Protesttages der Menschen mit Behinderungen“ in der Gemeinde Luxemburg eine Pressekonferenz zur „Semaine de sensibilisation“ - und es war kein einziger Radio- oder Fernsehjournalist anwesend! Das ist für mich genau das, was falsch läuft. Die Stadt Luxemburg vereinigt 29 verschiedene Betroffenenorganisationen von Menschen mit Behinderungen um das Projekt - das Ausmaß wird von den Medien total unterschätzt. Das Problem scheint darin zu bestehen, dass einige Medien sich nicht an das Thema herantrauen, nicht Bescheid wissen, aber auch nicht bereit sind, sich informieren zu lassen zum Beispiel über spezifische Sportarten. Als aktives Mitglied der behinderungsübergreifenden Selbstvertreterorganisation „Nëmme Mat Eis!“ verfassen wir gerade zusammen mit der Gehörlosen und Schwerhörigenorganisation „Daaflux“ einen Brief, in dem wir das RTL-Fernsehen auffordern, endlich seine Nachrichtensendung durch einen Gebärdendolmetscher zu übersetzen. RTL hat einen öffentlichen Auftrag, deshalb müssen zumindest seine Nachrichtensendungen auch allgemein zugänglich sein!

**Slang Radio erarbeitet derzeit ein Konzept, nach dem zwei Sendungen „Sporttreff - das Magazin rund um den Behindertensport“ und „Infopoint - das Magazin zu den Themen Behinderung, Gesundheit und Entertainment“ wöchentlich in Gebärdensprache übersetzt werden sollen. Wie soll das aussehen?**

Die Idee ist - da wir aus finanziellen Gründen natürlich nicht immer auf einen Gebärdensprachdolmetscher zurückgreifen können -, dass wir mit Relay-Diensten für hörgeschädigte Menschen zusammen arbeiten. Diese stellen den Dolmetscher zur Verfügung. Wenn gerade Musik läuft, ist nur eine weiße Wand auf der Internetseite sichtbar, und wenn sie vorbei

ist, tritt der Dolmetscher, der per Ton-signal live zugeschaltet wird, in Aktion. Eine solche Übertragung wollen wir auch von den Paralympics aus London machen, wobei der Dolmetscher dann irgendwo in Deutschland sitzt.

**Wie gelingt es, die unterschiedlichen Interessensgebiete der verschiedenen Behinderungsformen abzudecken?**

In meinen Sendungen bin ich nicht auf meine eigene Behinderung, das Blindsein, fokussiert, sondern lege sehr viel Wert darauf, die Bandbreite der Behinderungen zu thematisieren. In den anderen Sendungen macht es jeder so, wie er es möchte. So hatten wir eine Sondersendung über den Hörfilmpreis, eine Konferenzübertragung aus dem Deutschen Bundestag zum Thema „gute Arbeit unbehindert“ und wollen demnächst die Konferenz von Annika Pabsch der „European Union of Deaf“ aufzeichnen. Wir versuchen, die verschiedenen Behinderungen themenspezifisch abzudecken. Jedoch ist die Blindenlobby in Europa extrem stark, es gibt sehr viele Infos - so dass es schon vorkommt, dass wir plötzlich eine Sendung haben, bei der sich ein großer Teil der Themen im Blindenbereich situiert. In so einem Fall muss man die Bremse ziehen. Wünschenswert wäre, dass andere Behinderungsgruppierungen in ihrer Lobbyaktivität genau so effizient sind. Andere Informationen, die wir senden, etwa zur UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen oder juristische Informationen, sind für alle Behindertengruppen wichtig. Slang Radio sendet zudem die erste wöchentliche Behindertensportsendung im deutschen Radio. Wir machen Interviews und Reportagen über ehemalige Paralympiker und stellen jede Woche einen Behindertensportverband aus Deutschland vor. Wir werden Veranstaltungen der Special Olympics in München besuchen. In der letzten Sendung hatte ich ein Interview mit den Lux-Rollers, in der es um das Thema Sportbehinderung in

„Die anderen Radios reden zu wenig über Behinderung“, so Sascha Lang.



COPIE RIGHT FOTO: STEPHANIE LANG

Luxemburg ging. Wir berichten auch über kulturelle Veranstaltungen, allerdings wird da im Blinden- und Sehbehindertenbereich in Luxemburg kaum etwas geboten. Geplant ist, mit einer Sängerin ein Konzert im Dunkeln zu veranstalten. Und ich habe eigentlich schon länger die Idee, auch ein Theaterstück im Dunkeln und im zweiten Teil in Gebärdensprache zu machen. Es gibt kaum Filme mit Audiodeskriptionen. In Deutschland hat man jetzt die interessante Strategie entwickelt, Subventionen an die Audiodeskription zu koppeln - das müsste auch in Luxemburg so sein. Es heißt bei so etwas zwar immer, das kostet Geld, vergessen wird dabei jedoch, dass wir auch Arbeitsplätze schaffen. Wir helfen mit, neue Berufszweige zu entwickeln.

#### Werden Sie subventioniert?

Im Moment finanziert sich das Ganze noch aus meinem privaten Geldbeutel. Allerdings haben wir nur ganz geringe Ausgaben - monatlich

rund 200 bis 250 Euro. Wir müssen nur den Server, Telefonkosten und die Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte bezahlen. Zudem haben wir einige Werbeeinnahmen. Wir sind noch im Aufbau und werden auch pro Hörer bezahlt. Am größten ist die Zuhörerschaft zwischen 18.00 bis 24.00 Uhr, auch am Wochenende. Unser Team besteht aus 10 Personen, und wir senden rund 14 Stunden pro Tag. Wir sind ein wirklich gutes, inspiriertes Team, und es gibt kein eingefahrenes Programm. Die Mitarbeiter sind mehrheitlich blinde und sehbehinderte Menschen, wobei das nicht so geplant war. Bei ihrer Auswahl gibt es nur eine einzige Einschränkung: Menschen mit einer Sprachbehinderung können wir leider nicht als feste Moderatoren verwenden - das liegt in der Natur der Sache, ich bewerbe mich ja zum Beispiel auch nicht als Grafiker. Wir brauchen schon Moderatoren, die mit der Stimme arbeiten und mit Technik umgehen können. Wir moderieren komplett

auf Deutsch. Mein Ziel wäre, dass wir einmal im Monat eine Sendung aus Luxemburg, eine aus Österreich und eine aus der Schweiz bringen könnten.

#### Soll Slang Radio noch professionalisiert werden?

Wir sind Teil des Berliner Vereins „inclusio medien“, einer Vereinigung, die sich aus Journalisten zusammensetzt, die das Thema der Behinderung in den Medien nach vorne bringen wollen. So haben wir neben dem Slang Radio wöchentlich eine Sendung auf dem Berliner Radio Alex, die über UKW läuft. Wir versuchen zusammen mit „inclusio medien“ als eingetragener Verein den Status der Gemeinnützigkeit zu erhalten, um dann an Subventionen zu kommen, so dass unsere Moderatoren irgendwann auch für ihre Arbeit bezahlt werden können.

#### Welches Programm hat das Slang Radio für den Europäischen Protesttag der Menschen mit Behinderung?

Ab 10.00 Uhr am Samstag, dem 05. Mai, senden wir eine 8-stündige Sendung mit Beiträgen und Infos zum Thema Behinderung. Wir haben einen Aufruf in Deutschland gestartet - da wir nicht überall Reporter hinschicken können -, in dem wir unsere Hörer bitten, uns Livebeiträge zu liefern. Aus Schleswig-Holstein, Bayern, Hessen, Berlin, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Luxemburg wird live von den Protestmärschen und den verschiedenen Forderungen berichtet.

#### Was liegt Ihnen persönlich an diesem Tag sehr am Herzen?

Für mich steht die Sensibilisierung im Vordergrund, also dass wir Behinderte uns mehr in die Gesellschaft hineintrauen und stärker wahrgenommen werden, egal ob als Gehörloser, Rollstuhlfahrer oder Blinder. Wir müssen den Menschen Positives zeigen, die Talente, über die wir verfügen - es ist wichtig, dass die Leute uns nicht nur klagen hören. Es gibt Blindenfußball, Verena Bentele ist eine blinde Skilangläuferin, diese und viele andere Ausnahmetalente müssen wir mehr in die Medien bringen: Wir könnten noch viel mehr erreichen mit der persönlichen Assistenz - aber ohne sie bekommen wir in Luxemburg keine Selbstbestimmtheit hin. Ich wünsche mir, dass wir Menschen mit einer Behinderung unseren Assistenzpool selbst aufbauen und entscheiden können, wann wir wen brauchen und wie wir diese Person bezahlen. Es kann nicht hingenommen werden, dass der Staat die Verwaltung der Assistenz an sich zu ziehen versucht.

#### Zur Person

Sascha Lang hat der woxx eine Biografie von 6 Seiten vorgelegt. Hier also nur ein Ausschnitt: Sascha Lang, 1975 in Luxemburg geboren, verheiratet und Vater von zwei Kindern, ist hauptberuflich Beamter im öffentlichen Dienst in Luxemburg. Seit über 20 Jahren beschäftigen ihn das Medium Radio und die Musik. Mit Tätigkeiten bei Sendern wie RTL Radio Luxembourg, Eldorado und 100,7 sowie Antenne West in Trier hat er genug Erfahrung gesammelt. Für ihn muss Radio ein Erlebnis sein. Seit März 2011 ist er Pressesprecher der neu gegründeten Selbsthilfe Vereinigung „Nemme Mat Eis!“ für Menschen mit Behinderung in Luxemburg.  
www.slangradio.de - www.inclusio-medien.de

Semaine prochaine :

#### Spot on Spot !

Tous les ans, business musical et jeunes talents se donnent rendez-vous au Spot-Festival à Aarhus au Danemark. Cette fois-ci, le woxx sera de la partie.